

Jetzt in einem Zug rund um den Greifensee

Der asphaltierte Radweg rund um den Greifensee ist nun lückenlos. Mit einem Dorffest in Greifensee wurde das letzte Teilstück der über 19 Kilometer langen Piste eingeweiht.

Von **Monika Zeller-Spross**

Greifensee. – Der Festumzug in Greifensee war einer der Höhepunkte des Dorffests vom Wochenende. Farbenfrohe Teilnehmer – in Trachten, Kostümen oder mit Glitzerschminke im Gesicht – versammelten sich am Samstag Nachmittag. Die einen waren zu Fuss, die anderen mit Velo, Rollschuhen oder anderen Gefährten unterwegs. Bewundernde Blicke ernteten die Hochradfahrer aus Fällanden. Zielsicher traten sie in die Pedale des riesigen Vorderrads. «Normalerweise tragen wir einen Frack», erzählte der grauhaarige Hobbyfahrer. Doch wegen des warmen Wetters hätten sie heute darauf verzichtet. Verzichtete wurde auch auf die Velohelme – aus Stilgründen –, obwohl auf diesen Rädern grosse Sturzgefahr bestand.

Vorbildlicher verhielten sich die vielen kleinen Umzugsteilnehmer. «Der Velohelm ist so selbstverständlich wie die Velonummer», erzählte ein Vater. Um 14.45 Uhr gab die Dorfmusik Gryfsee das Startzeichen. Eigenartigerweise führte die Route nicht über den neuen Radweg, sondern von der Tumigerstrasse über die Stationsstrasse hinunter zur neuen Kreuzung bei der Dorfstrasse. Der Zuschauerarm marsch hielt sich in Grenzen. Gedränge herrschte nirgends. Das warme Wetter schien die Bevölkerung eher in die Badi als an den Strassenrand gelockt zu haben.

Viel diskutierte Kreuzung

Nach knapp einer Viertelstunde endete der Umzug bei der neuen Kreuzung. Eine Besucherin meinte: «Ich frage mich, was diese Kreuzung eigentlich darstellen soll.» Sie erkenne weder einen Kreisell noch eine Insel. Für ähnliche und andere Kritik sorgte die Kreuzung schon im Vorfeld. Gemeinderat Matthias Kappeler widersprach der Bevölkerung in seiner Einweihungsrede und betonte, dass die Kreuzung nicht



BILD NATHALIE GUINAND

Stilgerecht, aber ohne Velohelm auf dem Hochrad – wegen der Hitze verzichteten die Fahrer auf den Frack.

gefährlich sei. Das Bauwerk sei gelungen. Gebietsingenieur Othmar Martin von der kantonalen Oberbauleitung erinnerte daran, dass die Idee eines lückenlos asphaltierten Radwegs rund um den See bereits vor über 30 Jahre entstanden sei. In Fällanden war damals das erste Teilstück gebaut worden. 18 weitere Teilstücke folgten, bis die asphaltierte Piste den Greifensee schlussendlich vollumfänglich umrundete. Die Kosten für die insgesamt 19 Teilstücke belaufen sich auf 14 Millionen Franken. «Die Teuerung einberechnet, sind es sogar 20 Millionen Franken», so Martin.

Gekostet habe der Radweg die Bevölkerung aber auch viele Nerven. Absperrungen und lange Kolonnen seien während der Bauzeit unvermeidbar gewesen. Auch für die Bauleitung sei das Projekt immer

wieder eine grosse Herausforderung gewesen. So mussten unter anderem Brücken gebaut oder sogar ein Haus versetzt werden. Gerechtfertigt wird der Aufwand mit den 2500 Benutzern, welche den Radweg an sonnigen Tagen frequentierten.

Kantonsrat Peter Roesler warf einen Blick zurück in die Vergangenheit. Er vergass die zahlreichen Diskussionen nicht, die unter anderem noch während seiner Amtszeit als Gemeindepräsident von Greifensee stattfanden. Es sei gar die Rede gewesen von einer Durchfahrt durchs historische Städtchen. «Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Velo das Hauptverkehrsmittel für den Berufsverkehr.» Dies sei heute zwar nicht mehr der Fall, doch das Velo verdiene eine eigene Fahrbahn. Rücksichtsvolles und tolerantes

Verhalten sei auf dem Radweg aber trotzdem vonnöten.

Die sinnbildliche Eröffnung des Radwegs mit dem Schnitt durchs rote Band vollzogen schliesslich zwei bekannte Persönlichkeiten aus der Sportszene: Stefan Wenk aus Greifensee (Duathlon und Berglauf) sowie Matthias Rupp aus Seegräben (Mountainbike und Radquer), beide im Nationalkader.

Nicht nur der Radweg wurde am Wochenende in Greifensee eingeweiht, sondern auch das Zentrum im Hof. Kurz vor Mittag weihte der kantonale Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger (FDP) das für die Greifenseer Altersarbeit und Betreuung wegweisende Projekt ein. Dann konnte sich die Bevölkerung in begleiteten Führungen ein Bild vom Neubau machen.

Villa Grunholzer für zwei Wochen Villa Kunterbunt

In der Ustermer Villa Grunholzer ist derzeit eine vielseitige Ausstellung zu sehen. Drei befreundete Künstler zeigen Skulpturen, Fotos und Malerei.

Von **Melanie Kollbrunner**

Uster. – Am Samstag fand in der Villa Grunholzer die Vernissage zu einer grossen Ausstellung dreier Künstler aus der Region statt. Die Freunde Ivo Kuster, Hansruedi Keller und Robert Zurkirchen zeigen Arbeiten mit technisch und thematisch sehr unterschiedlichen Ansätzen, eine Mischung, die beim Vernissagespublikum hörbar gut angekommen ist. Ein reges Kommen und Gehen, Geplauder und Gespräche vor den Bildern. Die Klänge des Jazzpianisten Chris Conz waren so schön wie der laue Abend, sie trugen die beschwingte Stimmung durch die gesamte Villa hindurch und zauberten eine einzigartige Atmosphäre.

Im Treppenhaus und in den Räumen der Ausstellung verteilen sich Malereien von Robert Zurkirchen aus Uster, Skulpturen und Lichter von Hansruedi Keller aus Männedorf und Fotoarbeiten von Ivo Kuster aus Oberrieden.

Seit 1996 belegt Robert Zurkirchen an der Volkshochschule Zürich Kurse in experimentellem und kreativem Gestalten. In der Villa Grunholzer zeigt er sehr unterschiedliche Werke, Experimente in der Formgebung und Technik prägen die Kunst, die in der Ausstellung zu sehen ist. Gemeinsam ist den Arbeiten die kraftvolle Farbgebung: Abstrahierte Porträts wie geometrische Figuren, weiche Schattierungen wie harte Linien, flächige Formen wie zeichnerische Elemente – alles leuchtet in nuancenreichen Farbkompositionen.

Farben spielen auch eine zentrale Rolle in der Fotografie von Ivo Kuster. Seine Arbeiten sind ungerahmt, sie erlauben eine sehr nahe, unmittelbare Begegnung mit den eingefangenen Objekten. Es sind dies

meist Landschaftsfotografien. Ivo Kusters Interesse gilt insbesondere den Steinen und dem Wasser. Sein Blick für kleine Schönheiten der Natur, rhythmische Oberflächen etwa, ermöglicht dem Betrachter einen intimen Einblick in die Perspektive des Künstlers. Seine Bilder sind messerscharf, sie wirken teilweise fast überplastisch und zum Greifen nah.

Ivo Kuster fotografiert seit der Geburt des ersten Kindes und leitet Workshops zusammen mit Bruno Frangi. Phototravel.ch heisst das gemeinsame Projekt der beiden, das die Begeisterung auf Reisen und Kursen an Gleichgesinnte weitergibt.

Leicht wirkende Bronzeskulpturen

Workshops und Kurse leitet auch der dritte vertretene Künstler, Hansruedi Keller. Er malt und gestaltet mit Firmen und anderen Gruppen, auch mit solchen, bei denen es um die kreative Aufarbeitung von Problemen geht. Seine Arbeiten sind der dritten Dimension gewidmet. Die kleinen Bronzeskulpturen in verschiedenen Abstraktionen wirken trotz ihres schweren Materials leicht durch die Lichtspiele, die der Glanz der Oberfläche verursacht. Eine interessante Mischung aus Kunst und Design zeigt sich in den Leuchten Hansruedi Kellers. Kuben in unterschiedlicher Grösse beinhalten entweder eine Kerze oder eine Glühbirne. Die Leuchten sind dezent und formschön, sie strahlen Harmonie aus.

Einzeln betrachtet sind die Arbeiten aller Künstler bemerkenswert, in ihrer Kombination wäre vielleicht weniger mehr gewesen, es fehlen Schwerpunkte in der Auswahl der gezeigten Werke.

Ivo Kuster: Fotografie (www.phototravel.ch / www.ivokuster.ch). **Hansruedi Keller: (Licht-)Skulpturen**, (www.atelierhrk.ch). **Robert Zurkirchen: Malerei**, (www.zurkirchenrobert.ch) **Öffnungszeiten: Mittwoch bis Samstag, 3.-6. und 10.-13. September, je 16-20 Uhr. Sonntag, 7. September, 13-17 Uhr. Vernissage Sonntag, 14. September, 13-17 Uhr.**

Uster: Sieben Villenräume für die Kunst

Am Samstag präsentierten Michael Gutscher und Monika Bühler den «Kunst-Service», ihr neues Konzept für Usters Villa am Aabach.

Von **Barbara Stengl**

Uster. – Rund siebzig sommerlich angezogene Menschen wollten wissen, wie das neue Leben in der Villa am Aabach aussehen würde. Die designierten Betreiber Monika Bühler und Michael Gutscher präsentieren ihr Konzept anhand der sieben Räume des Kunsthauses: Aussenraum, unten im Haus drei Räume, oben drei Räume. Beginnen wir beim Aussenraum, dem Park. Gutscher/Bühler möchten, dass der Villenpark als öffentliches Gelände wahrgenommen wird, sie möchten den Zugang zum Kunsthaus erleichtern. Dies mit einer neuen, einladenden und gut sichtbaren Beschreibung, mit einem erweiterten Skulpturengarten und mit einem gemütlichen Kunstcafé. Ist die Hemmschwelle so erst einmal abgebaut und der Besucher traut sich ins Haus, befindet er sich in Raum 2, dem Infodesk-Raum. Hier findet sich Informationsmaterial zu der laufenden Ausstellung und zu Usters Kulturangebot.

Stock ist der Bereich, die Eintritt kosten. Hier oben finden in Raum 5, 6 und 7 die drei jährlichen Hauptausstellungen statt, die thematisch ausgerichtet sind. Raum 5 nennen Gutscher/Bühler «Die Welt als Spiegel». Gemeint ist, dass hier der wissenschaftliche Zugang zum Thema im Vordergrund steht. Es geht um den kreativen Umgang mit Informationen. Raum 6 trägt den Namen «Das reproduzierte Museum». Grosse Kunst in Uster zum gewählten Thema. Nicht nur «Würde ichs kaufen oder nicht, finde ich es schön oder nicht?», sondern auch «Was für eine Funktion hat diese Kunst?», fragen Gutscher/Bühler in diesem Zimmer. Michael Gutscher betont: «Kunst darf Spass machen, und Kunst soll zum Argument werden.»

Salon als Herzstück des Kunsthauses

Raum 3 – der Kunstgemeinschaftsraum – soll das Herzstück der Villa werden. Hier wird es eine Kunstpräsenzbibliothek geben, hier gibt gemütliche Sitzgelegenheiten, und hier ist auch die Plattform für regionale Künstler. Die Künstler/-innen gewähren hier Einblick in ihr Schaffen. Aber das Interesse gilt auch ihrer Person. «Was beschäftigt Kunstschaffende?», «Woran arbeiten sie in diesem Moment?», solche Fragen sind symptomatisch für das Konzept von Gutscher/Bühler und die zeigt, wie und dass Kunst und Alltag miteinander verbunden sind. Sechs bis acht Künstler sollen übers Jahr so vorgestellt werden. In den Raum 4 wird ein Künstlerkiosk und eine Internetstation einziehen. Ein bisschen Kiosk, ein bisschen Wiener Caféhauscharme sollen hier einziehen. Im ersten

Freitag geht es mehr um Genuss. Musik und Kulinarik sollen hier miteinander verbunden werden.

Budget ist tiefer als jenes von 2007
Doch wie sieht es mit den Zahlen aus? Hier liefert Monika Bühler die Fakten: Von 2007 auf 2008 wurde das gesamte Budget um 100 000 Franken gekürzt. Pro Jahr stehen 250 000 Franken zur Verfügung, darin sind 60 000 Franken für die Ausstellungen eingeplant, dazu kommen rund 20 000 Franken für das Veranstaltungs- und Kulturprogramm. 18 000 Franken sind für Personalbudget geteilt, für ein Team von drei bis vier Personen, die Teilzeit arbeiten. Monika Bühler betont, dass ihr Budget ein Drittel tiefer ist als das aus dem Jahr 2007. Allein im Bereich Personal werden 50 000 Franken gegenüber 2007 eingespart. Daneben wurde im Bereich Marketing und Betrieb gekürzt. Melchior Däniker, der die Anregungen aus dem Publikum zum bevorstehenden Abstimmungskampf entgegennahm, beendete die Konzeptvorstellung mit einem Zitat von Richard von Weizsäcker: «Die Qualität einer Gesellschaft zeigt sich daran, wie sie mit den Schwachen und wie sie mit ihrer Kultur umgeht.» Danach konnten die Anwesenden die Zeitzeugnisse der Aktion «Uster im Bild» vom Samstag, 23. August, betrachten.



BILD MANU GEHRIGER

Transparent und durchlässig soll die Villa am Aabach werden.

LESERBRIEF

Ja zu mehr Kultur – aber nicht so

Zur Abstimmung über die Villa am Aabach vom 28. September.

Am 28. September findet eine Gemeindeabstimmung über die Kreditvorlage Villa am Aabach statt. Nachdem bereits über 3 Millionen Franken geflossen sind, sollen weitere 900 000 Franken an Steuergeldern investiert werden, und zwar in ein Konzept, das überhaupt nicht überzeugt. Das neue und in Uster unbekannte Betreiberpaar trägt weder unternehmerische Verantwortung noch ein finanzielles Risiko für das Gelingen des Konzeptes. Der Leistungskontrakt ist für drei Jahre unkündbar, die Mietkosten, der Unterhalt der Liegenschaft, die Kosten für die Infrastruktur und für die Betriebskosten werden von der Stadt Uster respektive dem Steuerzahler übernommen, und nur gerade 20 Prozent des vorgesehenen Kredits sind effektiv für die Kunst bestimmt. Man fragt sich daher ernsthaft, wer von dieser Kreditvorlage wirklich profitiert? Etablierte oder aufstrebende Künstlerinnen und Künstler, wie es zu wünschen wäre, jedenfalls genauso wenig wie die Bevölkerung selbst. Bedeutendes Kunstschaffen in gut fassbarer Weise sieht anders aus. Zudem fragt man sich, wie viel wert ist eigentlich Kunst: gemäss einem Bundesgerichtsurteil von 1986 so viel, wie ein Narr dafür bezahlt.

WERNER KESSLER,
GEMEINDERAT SD, USTER

Jugendarbeit geregelt

Fällanden. – Bis jetzt finanzierten die Politische Gemeinde, die Schule, die Reformierte und die Katholische Kirchgemeinde die Fällander Jugendarbeit gemeinsam. Weil die Schule wegen des Volksschulgesetzes neue Betreuungsmöglichkeiten anbieten muss, zieht sie sich aus der kommunalen Jugendarbeit zurück. Nun will der Gemeinderat ein Jugendleitbild ausarbeiten lassen und hat dafür einen Nachtragskredit von 20 000 Franken für die externe Beratung bewilligt. (arb)